

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université
Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden
Band: 34 (2008)
Heft: 1

Rubrik: Bericht vom DHV-Tag 2008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu leiten versuchten, wurden sie zu einem Fass ohne Boden. Weitaus effizienter hat sich die Methode erwiesen, Regelungen zu erlassen, die Forschungen stimulieren. Ermöglichen und Stimulieren muss unsere Devise sein. Arbeiten

VIVAT ACADEMIA!

Bericht vom DHV-Tag 2008

Brigitte Tag

„Zur Zukunft des wissenschaftlichen Nachwuchses“, unter diesem Leitthema stand am 10. und 11. März der 58. DHV-Tag 2008. Stuttgart, die Landeshauptstadt von Baden-Württemberg, war ein idealer Ort, um die mannigfaltigen Facetten der jetzigen und der prognostizierten Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland zu diskutieren. Um es vorweg zu nehmen, die Probleme und Perspektiven lassen sich im Strukturellen zwar auf einen gemeinsamen Nenner bringen, müssen aber sowohl die föderalen Entwicklungen in den Bundesländern und die Sondersituation der Förderungen durch die Exzellenzinitiative beachten als auch die fächerspezifischen Besonderheiten berücksichtigen. Einheitliche Patentlösungen für alle Fragen gibt es kaum und sind auch nicht unbedingt wünschenswert. Weitgehend Einigkeit bestand darin, dass ein stimmiges Gesamtkonzept der Nachwuchsförderung genügend Raum lassen muss für die Einzigartigkeit der jeweiligen Wissenschaftsrichtungen, die vorhandenen oder geplanten Kooperationen mit der Wirtschaft und die realisierten oder zu schaffenden länder-eigenen Rahmenbedingungen. Der Vorsitzende des Deutschen Hochschulverbandes, Kempen, und der Wissenschaftsminister des Landes Baden-Württemberg, Frankenberg, betonten die vorbildliche Förderung jungen Forschens und Lehrens im Gastgeberland. Knapp 3800 Promotionsverfahren, gut 200 Habilitationenverfahren pro Jahr und ca. 50 Juniorprofessuren tragen ihren Teil dazu bei, dass sich Baden-Württemberg zu den drei besten Bundesländern zählen kann.¹ Nach dem OECD-Bericht 2007 muss sich Deutschland beim Anteil der Doktorate nur der Schweiz und Schweden geschlagen geben. Dass frischer Geist an Hochschulen und Universitäten beständig nachwächst, ist ein Vorteil gegenüber

wir am europäischen Einigungswerk, für das gilt: PERFER ET OBDURA MULTO GRAULORA TULISTI: Europa ertrage und harre aus, viel Schwereres musstest du bereits erdulden.

anderen Forschungseinrichtungen, so Wissenschaftsminister Frankenberg. Dieser weltweit geltende Umstand erklärt freilich nicht die Erfolge Baden-Württembergs in Bildung und Forschung. Massgebend sei, so Frankenberg, die Hochschullandschaft als Matrix zu verstehen. Ihr Geheimnis liege darin begründet, über eine leistungsfähige Infrastruktur aus Universitäten, Fachhochschulen und Forschungsstätten mit vielfältigen Kompetenzen in Grundlagenforschung und angewandter Forschung zu verfügen. Ausserdem wird der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft grosse Bedeutung zugemessen. Ein Ergebnis ist, dass Baden-Württemberg als Land der Tüftler und Erfinder zufolge der neuesten Zahlen bei den Patentanmeldungen die erste Stelle aller Bundesländer einnimmt. Damit der in Baden-Württemberg tätige wissenschaftliche Nachwuchs längerfristig dem finanzkräftigen Land treu bleibt, dafür steht eine neue Vereinbarung zwischen dem Hochschulverband und der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH Pate. Die DHV-Mitglieder werden von jetzt an über interessante Forschungskooperationen sowie Stellenausschreibungen für Führungspositionen in Forschungs- und Innovationsabteilungen informiert.

Trotz dieser guten Ausgangslage wird die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland nicht durchwegs als gut bewertet. Der kürzlich veröffentlichte Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses² zeigt aufgrund einer kritischen Analyse mannigfaltigen Handlungsbedarf auf. Um den derzeitigen „Brain Drain“ ins benachbarte Ausland oder in die USA zu stoppen und in eine gesunde „Brain Circulation“ umzulenken, ist viel zu tun.

Als wenig rosig wurden die Karrierechancen des wissenschaftlichen Nachwuchses in ganz

Deutschland beurteilt. „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht“. Mit den Worten von Heinrich Heine skizzierte der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Schwarz, manch düstere Gedanken, die nicht nur den wissenschaftlichen Nachwuchs beunruhigen. Einige der Defizite, wie die gewaltige Unterfinanzierung der deutschen Universitäten, grosse Verwaltungslast an den Hochschulen und Universitäten, verbesserungswürdige Betreuungsrelationen, aber auch die bei forschenden Professoren und Professorinnen zu hohen Lehrbelastungen erfordern, so Schwarz, ein strukturelles Umdenken. Die Junior-Professur sah er bildhaft in den Brunnen gefallen, zwar noch nicht tot, aber es sei einiges zu tun, um sie am Leben zu halten. Als Lösungsansätze wurden die bereits zunehmend diskutierte Flexibilisierung des Lehrangebots sowie die Erhöhung der Attraktivität der Hochschulen benannt. Double-Carrier-Angebote, verlässliche, planbare Karrierewege, transparente Berufungsverfahren, Befreiung der Universitäten von dem Diktat der Ministerialbürokratie und Internationalität waren die Schlüsselworte. Insbesondere die Universität Zürich wurde aufgrund ihres Anteils von über 40% ausländischen Professoren und Professorinnen als leuchtendes Beispiel der gelungenen Öffnung in den weltweit agierenden Wissenschaftsbereich angeführt. Als Aspekte guter Nachwuchsförderung benannte Schwarz: Hungrig sein auf das Unbekannte, Leidenschaft und das Prinzip „fail, fail again, fail better“. Die These, die Passion des Wissenschaftlers könne sich bis zur Leidenschaft von Liebenden steigern, fand grosse Beachtung und löste während des Hochschulverbandtages immer wieder kontroverse Diskussionen aus.

Der Geschäftsführer der Landesstiftung Baden-Württemberg, Moser, betonte die Bedeutung des „Elitenprogramms für Postdoktoranden“. Heraus-

ragendem wissenschaftlichen Nachwuchs werde eine Hochschullaufbahn ermöglicht, seine Exzellenz könne ohne finanziellen Druck unter Beweis gestellt werden. Die Aufforderung zur Beteiligung an dem hochkarätigen Programm, wendet sich gerade auch an junge Wissenschaftlerinnen. Zur dringend gebotenen Verbesserung von Karrierechancen von Frauen in der Wissenschaft in ganz Deutschland gehören, so Kempen, familiengerechte Arbeitsbedingungen, Unterstützung bei der Kinderbetreuung, gelebte und diskriminierungsfreie Teilzeitleösungen für Mann und Frau sowie eine Lockerung von dienstlichen Altersgrenzen. Aber auch die Reform der mit grossen rechtlichen und wissenschaftspolitischen Fragezeichen versehenen W-Besoldung, die bessere Implementierung von Tenure-track-Modellen und eine höhere Berufungskultur an deutschen Hochschulen, forderte Kempen mit Verve ein. Wissenschaftlicher Nachwuchs ist kein Bittsteller, sondern Zukunfts- und Hoffnungsträger. Dass es immer noch Berufungsverfahren gibt, bei welchen die bewerbenden Personen über Jahre hinweg keinen (Zwischen-)Bescheid erhalten, Einstellungsgespräche bürokratisch blockiert werden, Befristungen trotz mehrfacher positiver Evaluation der jungen Forschenden Standard seien, dies und vieles mehr wurde von etlichen Teilnehmenden der Tagung kritisch beleuchtet. Das Dilemma von Privatdozierenden, die sich angesichts des fächerbezogenen Nachfrageüberhangs mit Nichtberufung und längerer Wartezeit abfinden müssen, wurde in den Diskussionsrunden herausfordernd skizziert mit der Frage: „Von C 4 auf Hartz IV“. Um derartigen Gespenstern ihren Schrecken zu nehmen, mahnte Kempen zusätzlich befristete Stellen, vorgezogene Berufungen sowie marktgerechte Entlohnung von Lehraufträgen und Lehrstuhlvertretungen an.

¹ Bundesweit werden in Deutschland pro Jahr ca. 26 000 Promotionen und 2 000 Habilitationen abgelegt, zudem sind 650 Juniorprofessuren besetzt.

² Vgl. http://www.kisswin.de/fileadmin/kisswin/download/BUWIN_download.pdf (zuletzt aufgerufen am 15.03.2008).